

9. Petrus und Kornelius

Apostelgeschichte 10/1-35

10,1,2 Das Kapitel beginnt »in Cäsarea«, etwa 45 Kilometer nördlich von Joppe. Kornelius war ein Offizier des römischen Militärs. Als »Hauptmann« hatte er etwa hundert Mann unter sich. Er gehörte zur »sogenannten Italischen Schar«. Noch bemerkenswerter als seine militärische Bedeutung war seine Frömmigkeit. Er war »fromm und gottesfürchtig«. Als solcher war er jemand, der dem verarmten jüdischen Volk »viele Almosen gab und allezeit zu Gott betete«. Charles Ryrie ist der Ansicht, dass er wahrscheinlich ein »Proselyt des Tores war, das heißt, dass er an den Gott der Juden und an seine Herrschaft glaubte, aber noch keinen Schritt getan hatte, um ein vollwertiger Proselyt zu werden«.48

Ob er gerettet war, ist eine Streitfrage. Diejenigen, die behaupten, dass er gerettet war, beziehen sich auf die Verse 2 und 35. Dort sagt Petrus offensichtlich von »Kornelius«, dass derjenige, der Gott »fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm« sei. Diejenigen, die lehren, dass Kornelius nicht gerettet war, weisen auf 11/14 hin. Dort wird ein Engel erwähnt, der ihm die Zusicherung gab, dass Petrus ihm Worte erzählen werde, durch die er gerettet werden könne.

Unserer Ansicht nach ist Kornelius ein Beispiel für einen Menschen, der nach dem lebte, was Gott ihm offenbarte. Dieses Licht reichte zwar nicht aus, um ihn zu erretten, aber Gott stellte sicher, dass ihm das zusätzliche Licht des Evangeliums gegeben wurde. Vor dem Besuch des Petrus hatte er nicht die Sicherheit der Errettung, doch er fühlte sich denen verbunden, die den wahren Gott anbeteten.

10,3-8 Eines Tages »ungefähr um« drei Uhr nachmittags hatte »Kornelius« eine deutliche »Erscheinung«, in der ihm »ein Engel Gottes« erschien und ihn mit Namen ansprach. Da er ein Heide war, kannte er den Dienst der Engel nicht so wie ein Jude. Er war daher verängstigt und dachte, der Engel sei der Herr selbst. Der Engel sprach beruhigend davon, dass Gott seine »Gebete und ... Almosen« wertschätzte. Dann gab er ihm den Auftrag, »nach Joppe« zu senden. Dort sollten die Boten nach einem Mann namens Simon Petrus fragen, der »bei einem Gerber Simon wohnte, dessen Haus am Meer ist«.49 In bedingungslosem Gehorsam »sandte« er »zwei seiner Hausknechte« und einen Soldaten, der ebenfalls gottesfürchtig war, »nach Joppe«.

10,9-14 »Am folgenden Tag«, etwa gegen Mittag, »stieg Petrus ... auf« das Flachdach von Simons Haus in Joppe, »um zu beten«. Zu dieser Zeit »wurde er aber hungrig« und hätte gern etwas gegessen, doch das Essen wurde noch unten im Haus zubereitet. Sein Hunger bot allerdings eine passende Vorbereitung für das Folgende. »Eine Verzückung« kam über ihn, und er »sieht« ein großes, leinenes »Tuch« vom Himmel »herabkommen, an vier Zipfeln auf die Erde herabgelassen«, mit »allerlei vierfüßigen und kriechenden Tieren ... und Vögeln« und Reptilien darin, die rein und »unrein« waren. »Eine Stimme« vom Himmel wies den hungrigen Apostel an: »Steh auf, Petrus, schlachte und iss!« Petrus dachte jedoch an das Gesetz des Mose, das einem Juden verbot, irgendetwas »Unreines« zu essen. Deshalb war seine Antwort ein Widerspruch in sich: »Keineswegs, Herr!« Scroggie kommentiert: »Wer sagt: ›Keineswegs‹, der sollte nie ›Herr‹ hinzufügen, und wer ehrlich ›Herr‹ sagt, wird nie ›keineswegs‹ hinzufügen.«

10,15,16 Nachdem Petrus seine bisherige tadellose Lebensweise im Blick auf jüdische Speisegesetze erwähnt hatte, denen zufolge nur Koscheres erlaubt war, sagte die »Stimme« zu ihm: »Was Gott gereinigt hat, mach du nicht gemein!« »Dreimal« geschah dasselbe, und dann wurde das Tuch »in den Himmel« hinaufgezogen.

Es ist eindeutig, dass es bei dieser Vision um mehr geht als um das einfache Verzehren von reinen oder unreinen Speisen. Es stimmt, dass mit dem Anbruch des christlichen Glaubenszeitalters diese Anweisungen bezüglich des Essens nicht mehr galten. Doch die wahre Bedeutung der Vision bestand in Folgendem: Gott wollte nun die Tür des Glaubens für die

2. Jesus geht auf dem See

Matthäus 14/22-33

Das vorhergehende Wunder sollte die Jünger in der Gewissheit bestärken, dass sie dem Einen folgten, der für ihre Bedürfnisse sorgen würde. Nun lernten sie, dass dieser sie auch beschützen und mit Kraft ausstatten kann.

14,22.23 Während Jesus die Menge entließ, befahl er den Jüngern, in das Boot zu steigen, um an das andere Ufer zu fahren. Dann stieg er auf einen Berg, um zu beten. Als es Abend wurde, das heißt nach Sonnenuntergang, war er dort allein. (In der jüdischen Zeitrechnung gab es zwei »Abende«; der eine, auf den sich Vers 15 bezieht, begann nach 15.00 Uhr, der andere, auf den hier Bezug genommen wird, nach Sonnenuntergang.)

14,24-27 In der Zwischenzeit war das Boot schon weit weg und kämpfte gegen den Wind, »denn der Wind war ihnen entgegen«. Als die Wellen das Boot hin und her warfen, sah Jesus, wie die Jünger in Not waren. »In der vierten Nachtwache« (zwischen 3.00 und 6.00 Uhr morgens) »kam er zu ihnen, indem er auf dem See einherging.« Die Jünger meinten, einen Geist zu sehen und gerieten in Panik. Aber sofort hörten sie die tröstliche Stimme ihres Meisters und Freundes: »Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!«

Wie oft bewahrheitet sich dies in unserem Leben! Wie oft werden wir vom Sturm hin und her geworfen, sind verwirrt und verzweifelt. Der Herr scheint weit weg zu sein. Doch die ganze Zeit betet er für uns. Gerade dann, wenn die Nacht am dunkelsten zu sein scheint, ist er nahe. Doch wir sehen ihn dann oft nicht und geraten in Panik. Aber dann hören wir seine tröstliche Stimme und erinnern uns daran, dass die Wellen, die uns solche Angst eingejagt hatten, unter seinen Füßen sind.

14,28 Als Petrus die wohlbekannte, viel geliebte Stimme hörte, sprudelte er vor Zuneigung und Begeisterung über. »Herr, wenn du es bist, so befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« Statt den Begriff des Petrus (»wenn«) als Ausdruck eines schwachen Glaubens herunterzuspielen, sollten wir seine mutige Forderung als Zeichen großen Vertrauens werten. Petrus erkannte, dass die Befehle Jesu gleichzeitig die Befähigung zu allem in sich schließen, was immer er auch gebietet.

14,29-33 Sobald Jesus sagte »Komm!«, sprang Petrus aus dem Boot und begann, auf ihn zuzugehen. Solange er auf Jesus sah, war er in der Lage, das Unmögliche zu tun. Aber sobald er sich mit dem Wind beschäftigte, begann er zu sinken. Verzweifelt schrie er: »Herr, rette mich!« Der Herr nahm ihn bei der Hand, tadelte sanft seinen Kleinglauben und brachte ihn ins Boot zurück. Sobald Jesus an Bord war, »legte sich der Wind«. Die Jünger in dem Boot beteten nun Jesus an, indem sie zu ihm sagten: »Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!«

Das christliche Leben ist menschlich unmöglich – so wie es unmöglich ist, auf dem Wasser zu gehen. Es kann nur in der Kraft des Heiligen Geistes geführt werden. Solange wir von den anderen Dingen weg nur auf Jesus schauen (Hebräer 12/2), können wir Übernatürliches Matthäus 14 und 15

in unserem Leben erfahren. Doch sobald wir uns mit uns selbst oder unseren Umständen beschäftigen, fangen wir an zu sinken. Dann müssen wir Jesus anrufen und um Wiederherstellung sowie göttliche Befähigung bitten.

8. Heilung eines Gelähmten

Apostelgeschichte 3/1-13

Die Heilung des Lahmen und die Predigt des Petrus vor jüdischen Zuhörern

3,1 Es war drei Uhr nachmittags, als »Petrus ... und Johannes zusammen hinauf in den Tempel« in Jerusalem »gingen«. Wie schon weiter oben angemerkt, besuchten die ersten Judenchristen noch für einige Zeit nach der Gründung der Gemeinde weiter die Tempelgottesdienste. Während dieser Übergangszeit war der Bruch mit dem Judentum noch nicht vollzogen. Die Gläubigen heute sollten nicht diesem Vorbild folgen, weil wir die volle Offenbarung des Neuen Testaments haben und uns gesagt wird: »Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen« (Hebräer 13/13; s. a. 2. Korinther 6/17.18).

3,2 Als sie sich dem Tempel näherten, sahen sie, wie man einen verkrüppelten Bettler an seinen gewohnten Platz an der »Pforte des Tempels, die man die schöne nennt«, brachten. Die Hilflosigkeit dieses Mannes, der von Geburt an lahm war, steht im starken Kontrast zur Schönheit der Tempelarchitektur. Sie erinnert uns an die Armut und die Unwissenheit, die gerade im Schatten von großen Domen und Kathedralen herrscht, und an die Hilflosigkeit von mächtigen kirchlichen Systemen, wenn sie Menschen helfen soll, die körperlich wie geistlich Krüppel sind.

3,3 Der Lahme hatte offensichtlich die Hoffnung aufgegeben, jemals geheilt zu werden, und deshalb war er damit zufrieden, um ein »Almosen« zu bitten.

3,4 Statt diesen Mann als hilfloses Wesen anzusehen, sah Petrus ihn als jemanden, an dem die herrliche Macht Gottes demonstriert werden sollte. »Wenn wir vom Geist geleitet werden, werden wir unsere Augen auf diejenigen richten, die Gott segnen möchte, statt ohne Munition dazustehen und unkontrolliert in die Luft zu schlagen« (ohne Quellenangabe).

Die Aufforderung von Petrus (»Sieh uns an«) bedeutet nicht, dass er und Johannes im Mittelpunkt des Geschehens stehen wollten. Vielmehr wollte er nur die ungeteilte Aufmerksamkeit des Bettlers erlangen.

3,5.6 Der Krüppel »gab acht auf sie« und erwartete immer noch finanzielle Hilfe von ihnen. Dann hörte er eine Aussage, die ihn zunächst enttäuschte, dann aber auch erwartungsvoll stimmte. Ein *Almosen* konnte Petrus ihm nicht geben. Doch er hatte etwas Besseres zu bieten. »Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers«, befahl er dem Lahmen, aufzustehen und umherzugehen. Ein weiser alter Prediger sagte einmal: »Der Lahme bat um *Almosen* und bekam *Beine*.«

Über Thomas von Aquin wird berichtet, dass er den Papst zu einem Zeitpunkt besuchte, als gerade große Geldsummen gezählt werden sollten. Der Papst brüstete sich: »Wir müssen nicht länger mit Petrus sagen: ›Silber und Gold besitze ich nicht.‹« Thomas von Aquin antwortete: »Aber Ihr könnt auch nicht mit Petrus sagen: ›Steh auf und geh.‹«

3,7 Als Petrus dem Mann auf die Füße half, floss Kraft in seine bisher nutzlosen »Füße und ... Knöchel«. Hier werden wir wieder daran erinnert, dass im geistlichen Leben göttliches und menschliches Handeln auf eigenartige Weise zusammenwirken. Petrus hilft dem Mann auf die Füße, und dann vollbringt Gott die Heilung. Wir müssen das tun, was wir können, und dann wird Gott dasjenige tun, was wir nicht können.

3,8 Das Wunder der Heilung fand sofort statt, nicht erst allmählich. Man beachte, wie der Geist Gottes hier mehrere Handlungsverben gebraucht, die mit Bewegung und Laufen zu tun haben: »... sprang auf, konnte stehen, ... ging umher ... trat ... in den Tempel, ging umher und sprang.«

Petrus sprach nie von sich als dem Grundstein der Gemeinde. Zweimal wies er auf Christus als Stein hin (Apostelg. 4/11.12; 1. Petrus 2/4-8), aber dann ist das Bild anders, der Stein ist der Schlussstein eines Gewölbes, nicht der Grundstein.

»Ich (werde) meine Gemeinde bauen.« Hier haben wir die erste Erwähnung der Gemeinde in der Bibel. Diese gab es im AT nicht. Die Gemeinde, die zu der Zeit, als Jesus sprach, noch Zukunft war, wurde am Pfingsttag gegründet und setzt sich aus allen echten Christusgläubigen zusammen, sowohl aus Juden als auch aus Heiden. Als eigenständige Gemeinschaft, die auch unter dem Namen *Leib Christi* oder *Braut Christi* bekannt ist, hat sie eine einzigartige himmlische Berufung und Bestimmung.

Wir würden kaum erwarten, dass im Evangelium des Matthäus die Gemeinde eingeführt wird, wo doch Israel und das Reich die Hauptthemen des Buches sind. Als Folge der Verwerfung Christi durch

Israel wird jedoch eine Zwischenzeit – das Gemeindezeitalter – eingeschoben, das bis zur Entrückung andauern wird. Danach wird Gott sein Handeln mit Israel als Volk wiederaufnehmen. So ist es nur naheliegend, dass Gott hier die Gemeinde als den nächsten Schritt nach der Ablehnung durch Israel in seinem Heilszeitplan einführt.

»Des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.« Diesen Satz kann man auf zwei Arten verstehen. Als Erstes werden die Pforten der Hölle in einem erfolglosen Angriff gegen die Gemeinde dargestellt – die Gemeinde wird alle Angriffe überstehen. Oder die Gemeinde geht in die Offensive und erweist sich im Kampf als Sieger. In jedem Fall wird die Macht des Todes durch die Verwandlung der lebenden Gläubigen und durch die Auferstehung der Toten in Christus besiegt werden.

16,19 »Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben« bedeutet nicht, dass Petrus die Vollmacht gegeben worden wäre, Menschen den Zugang zum Himmel zu ermöglichen. Es handelt sich hier um das Reich der Himmel *auf Erden*. Dieser Bereich umfasst alle, die bekennen, eine Beziehung zum König zu haben – alle, die von sich behaupten, Christen zu sein. Die Schlüssel sprechen vom Eintritt oder Zugang. Auf die Schlüssel für die Tür zu diesem Bekenntnisbereich wird im Missionsbefehl hingewiesen (Matthäus 28/19) – zu Jüngern machen, taufen und lehren. (Die Taufe ist für die ewige Errettung nicht notwendig, umfasst aber den äußeren Akt, wodurch sich der Betreffende öffentlich zum König bekennt.) Petrus benutzte diese Schlüssel zum ersten Mal zu Pfingsten. Sie waren ihm nicht alleine gegeben, sondern er stand gewissermaßen stellvertretend für alle Jünger (s. Matthäus 18/18 [wo dieselbe Verheißung an alle Jünger gerichtet ist]).

»Was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.« Dieser Vers und die Parallelstelle in Johannes 20/23 werden manchmal zum Beweis für die Lehre angeführt, dass Petrus und seinen vermeintlichen Nachfolgern die Autorität der Sündenvergebung gegeben sei. Wir wissen, dass dies nicht sein kann, da nur Gott Sünden vergeben kann.

Es gibt zwei Möglichkeiten, diesen Vers zu verstehen: Erstens kann er bedeuten, dass die Apostel eine Macht hatten, zu lösen und zu binden, die wir heute nicht mehr besitzen. Zum Beispiel hat Petrus die Sünden von Hananias und Saphira auf sie gebunden, sodass sie mit sofortigem Tod bestraft wurden (Apostelg. 5/1-10), während Paulus den in die Gemeindegrenze genommenen Mann in Korinth von den Konsequenzen seiner Sünde löste, weil dieser bereit hatte (2. Korinther 2/10). Andererseits könnte der Vers bedeuten, dass alles, was die Apostel auf Erden binden oder lösen, im Himmel schon gebunden oder gelöst *worden sein* musste. Deshalb sagt Charles Ryrie: »Der Himmel veranlasst im Unterschied zu den Aposteln das Binden oder Lösen. Die Apostel machen diese geistlichen Vorgänge nur bekannt.«³⁵

Welches dieser Muster gilt nun für uns heute? Weil Israel als Nation den Messias verworfen hat, haben die Juden alle Vorrechte verloren, die sie einmal gehabt haben. Heute beruft sich Gott aus den Nationen ein Volk für seinen Namen (Apostelg. 15,14). Deshalb finden wir die Reihenfolge für *heute* in Apostelg. 10:

1. Glaube
2. Empfang des Heiligen Geistes
3. Wassertaufe.

Wir glauben, dass diese Ordnung für alle Menschen heute gilt, sowohl für Juden als auch für Heiden. Das mag zunächst willkürlich erscheinen. Man mag fragen: »Wann wurde die Ordnung in Apostelg. 2/32 für die Juden aufgehoben und die Ordnung in Apostelg. 10/44-48 eingesetzt?« Natürlich können auch wir dafür kein genaues Datum angeben. Doch das Buch der

Apostelg. berichtet davon, dass ein allmählicher Übergang von der ausschließlichen Verkündigung des Evangeliums unter den Juden zur Verbreitung auch unter den Nationen stattfand, wobei die Heidenmission mit einer zunehmenden Ablehnung der Heilsbotschaft durch die Juden einherging. Zum Ende der Apostelg. sind die Juden als Volk beiseitegesetzt. Durch ihren Unglauben hat Israel jedes besondere Recht als Gottes auserwähltes Volk verloren. Während des Zeitalters der Gemeinde wird Israel wie eine heidnische Nation behandelt, und Gottes Anordnung für die Heiden, wie sie in Apostelg. 10/44-48 aufgezeigt wird, gilt auch für die Juden.

2,39 Petrus erinnert seine Zuhörer als Nächstes daran, dass »die Verheißung« ihnen und ihren »Kindern« (d. h. dem jüdischen Volk) gelte, »und allen, die in der Ferne sind« (den Heiden), nämlich »so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird«.

Die Angehörigen des Volkes, die gesagt hatten: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder«, erhalten nun die Verheißung der Gnade für sich und ihre Kinder, wenn sie nur dem Herrn vertrauen.

Dieser Vers ist oft irrtümlich dazu verwendet worden, um zu beweisen, dass Kinder gläubiger Eltern aufgrund dessen bestimmte »Bundesprivilegien« hätten oder damit gerettet seien. Spurgeon antwortet darauf treffend:

Weiß die Gemeinde Gottes nicht: »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist?« Wie könnte ein Reiner vom Unreinen kommen? Die leibliche Geburt überträgt die fleischliche Unreinheit, doch sie kann den Frieden nicht vererben. Im neuen Bund wird uns ausdrücklich gesagt, dass die Kinder Gottes »nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind«.

Wichtig ist hier festzuhalten, dass »die Verheißung« nicht nur »euch und euren Kindern«, sondern »allen« gilt, »die in der Ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird«. Diese Verheißung gilt für alle, ebenso wie die Einladung des Evangeliums an »jeden« geht.

2,40 Es wird nicht die ganze Predigt des Petrus in diesem Kapitel wiedergegeben, doch im Wesentlichen lautete sie, dass die jüdischen Zuhörer sich aus diesem verdorbenen, »verkehrten Geschlecht« erretten lassen sollten, das den Herrn Jesus verworfen und ermordet hatte. Das konnte geschehen, indem sie Jesus als ihren Messias und Heiland annahmen und durch die christliche Taufe öffentlich erklärten, dass sie keinerlei Verbindung mehr mit dem schuldigen Volk Israel hätten.

2,41 Es gab eine große Bewegung unter den Menschen, die nach vorn drängten, weil sie getauft werden wollten. Die Taufe war ein öffentliches Zeichen dafür, dass sie die Predigt des Petrus als Wort des Herrn »gern annahmen« (LU 1912).

4 Jesus wäscht die Füße seiner Jünger

Johannes 13/1-20)

In Kapitel 13 beginnt das Gespräch im Obersaal. Jesus hielt sich nicht mehr unter den feindlichen Juden auf. Er hatte sich mit seinen Jüngern in einen Obersaal in Jerusalem zurückgezogen, um mit ihnen eine Zeit der intensiven Gemeinschaft zu verbringen, ehe er in seine Gerichtsverhandlung und in den Tod am Kreuz gehen würde. Johannes 13 bis 17 beinhaltet einen der beliebtesten Abschnitte des gesamten NT.

13,1 Am Tag vor seiner Kreuzigung Johannes 12 und 13 »wusste Jesus«, dass für ihn die Zeit »gekommen war«, da er sterben, wiederauferstehen und in den Himmel zurückkehren würde. Er hatte »die Seinen geliebt«, d. h. diejenigen, die echte Gläubige waren. Er »liebte sie bis ans Ende« seines irdischen Dienstes, und er wird sie in alle Ewigkeit lieben. Doch er liebte sie auch in unendlichem Maße, wie er nun bald beweisen sollte.

13,2 Johannes erklärt hier nicht, welches Abendessen gemeint ist – das Passah, das Mahl des Herrn oder ein gewöhnliches Essen. »Der Teufel« säte im Herzen des »Judas« den Gedanken, dass die Zeit nun reif sei, »ihn zu überliefern«. Judas hatte seinen bösen Plan gegen den Herrn schon lange vorher gefasst, doch jetzt wurde ihm das Zeichen gegeben, seine hinterhältigen Pläne durchzuführen.

13,3 Vers 3 betont, *wer* hier die Aufgabe eines Sklaven erfüllte – nicht nur ein Rabbi oder Lehrer, sondern »Jesus«, der sich seiner Göttlichkeit bewusst war. Er kannte das Werk, das ihm übergeben worden war, und er wusste, dass er »von Gott ausgegangen war« und sich schon auf seinem Weg zurück »zu Gott« befand.

13,4 Das Bewusstsein seiner Identität, seiner Mission und seiner Bestimmung befähigte ihn, sich niederzubeugen und den Jüngern die Füße zu waschen. Jesus steht »von dem Abendessen auf« und legt seine langen »Oberkleider« ab. Dann nimmt er ein »leines Tuch«, das er als Schürze benutzt, und nimmt die Stellung eines Sklaven ein. Wir mögen dieses Ereignis eher im Markusevangelium vermuten, dem Evangelium des vollkommenen Knechtes. Doch die Tatsache, dass es im Evangelium des Sohnes Gottes steht, macht es umso bemerkenswerter.

Diese symbolische Handlung erinnert uns daran, dass der Herr die Herrlichkeit des Himmels verließ und als ein Knecht auf diese Erde kam, um seinen Geschöpfen zu dienen.

13,5 In den Ländern des Nahen Ostens war es aufgrund des Gebrauchs von offenen Sandalen erforderlich, dass man sich häufig die Füße wusch. Es gehörte zur normalen Höflichkeit des Gastgebers, einen Sklaven zum Waschen der Füße seiner Gäste bereitzustellen. Hier wurde der göttliche Gastgeber selbst zum Sklaven und führte diesen niedrigen Dienst aus. »Jesus zu Füßen des Verräters – welch ein Bild, welch eine Lehre für uns!«

13,6 Petrus war über den Gedanken schockiert, dass der Herr seine Füße waschen würde, und gab seiner Missbilligung Ausdruck, dass jemand, der so groß war wie der Herr, sich zu so einem Unwürdigen wie ihm herablassen sollte. »Wenn wir Gott in der Rolle des Dienenden sehen, so verwirrt uns das.«

13,7 Jesus erklärte Petrus nun, dass sein Tun eine geistliche Bedeutung hatte. Die Fußwaschung ist ein Bild für eine bestimmte Art der geistlichen Waschung. Petrus wusste, dass der Herr die äußerliche Handlung vollzog, doch er »wusste nicht« um ihre geistliche *Bedeutung*. Er würde es jedoch »nachher verstehen«, weil der Herr es ihm erklärte. Und später würde er es aufgrund eigener Erfahrung verstehen lernen, wenn er nach der Verleugnung des Herrn wiederhergestellt werden würde.

von der Schrift her jedoch keinerlei Unterstützung. Wie wir schon erwähnt haben, ist die Taufe mit dem Heiligen Geist ein Vorgang, bei dem hinsichtlich der Gläubigen Folgendes geschieht:

1. Sie werden in den Leib Christi, die Gemeinde, eingegliedert (1. Korinther 12/13).
2. Sie werden mit Vollmacht ausgerüstet (Apostelg. 1/8).

2,37 Die überführende Macht des Heiligen Geistes war so stark, dass die Zuhörer sofort reagierten. Ohne jede Einladung oder ohne jeden Aufruf von Petrus fragten sie: »Was sollen wir tun?« Die Frage wurde durch ein tiefes Verstehen ihrer Schuld ausgelöst. Sie erkannten nun, dass der Jesus, den sie ermordet hatten, Gottes geliebter Sohn war! Dieser Jesus war aus den Toten auferweckt und in den Himmel erhöht worden. Nachdem das geschehen war, stellte sich die Frage: Wie konnten sie als schuldige Mörder doch noch dem Gericht entgehen?

2,38 Die Antwort des Petrus lautete, dass sie »Buße tun« und sich »taufen lassen« sollten »auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung« ihrer »Sünden«. Als Erstes mussten sie »Buße tun«, ihre Schuld eingestehen und sich gegen sich selbst auf Gottes Seite stellen.

Dann sollten sie sich »zur Vergebung« ihrer Sünden »taufen lassen«. Auf den ersten Blick scheint dieser Vers die Erlösung durch die Taufe zu lehren, und viele Menschen bestehen darauf, dass dies hier *wirklich* gemeint sei. Solch eine Auslegung ist jedoch aus den folgenden Gründen falsch:

1. In Dutzenden von neutestamentlichen Stellen wird ausgesagt, dass die Erlösung durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus geschieht (z. B. Johannes 1/12; 3/16,36; 6/47; Apostelg. 16/31; Römer 10/9). Ein einzelner Vers kann diesem überwältigenden Zeugnis nicht widersprechen, auch zwei sind dazu nicht imstande.
2. Der Verbrecher am Kreuz hatte die Verheißung der Erlösung auch ohne Taufe (Lukas 23/43).
3. Vom Herrn wird nicht berichtet, dass er irgendjemanden getauft hätte. Das wäre jedoch sehr seltsam, wenn die Taufe für die Erlösung notwendig wäre.
4. Der Apostel Paulus war dankbar, dass er nur einige wenige Korinther getauft hatte. Das wäre seltsam, wenn die Taufe erlösende Wirkung haben würde (1. Korinther 1/14-16).

Es ist wichtig festzuhalten, dass nur die Juden aufgefordert wurden, sich zur Vergebung der Sünden taufen zu lassen (s. Apostelg. 22/16). In dieser Tatsache liegt unseres Erachtens das Geheimnis zum Verständnis dieses Abschnitts. Das Volk Israel hatte den Herrn der Herrlichkeit kreuzigen lassen. Die Juden hatten geschrien: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!« Das Volk Israel hatte damit beim Mord am Messias große Schuld auf sich geladen.

Nun hatten einige dieser Juden ihren Fehler eingesehen. Durch ihre Buße gestanden sie Gott gegenüber ihre Sünde ein. Indem sie den Herrn Jesus als ihren Retter annahmen, wurden sie wiedergeboren und erhielten die ewige Vergebung der Sünden. Durch die öffentliche Wassertaufe trennten sie sich von *dem Volk*, das den Herrn gekreuzigt hatte und identifizierten sich stattdessen mit *ihm*. Die Taufe wurde so zum äußeren Zeichen, dass ihre Sünde in Verbindung mit der Verwerfung Christi (ebenso wie ihre anderen Sünden) abgewaschen wurden. Die Taufe löste sie aus ihrem jüdischen Umfeld und verpflanzte sie in die Gemeinschaft der Christen. Doch die Taufe an sich gab ihnen keine ewige Errettung. Das konnte nur der Glaube an Christus. Wenn man etwas anderes lehrt, so lehrt man ein anderes Evangelium und ist dadurch verflucht (Galater 1/8.9).

pflegen sollten. Wenn man sieht, dass der Bruder geistlich erkaltet oder zunehmend weltlich gesinnt ist, sollte man ihn in Liebe mit der Bibel ermahnen.

13,15.16 Der Herr hatte ihnen »ein Beispiel« gegeben, ein Musterbeispiel dafür, was sie einander in geistlicher Hinsicht tun sollten.

Wenn Stolz oder persönliche Feindseligkeit uns davon abhalten, unseren Geschwistern zu dienen, sollten wir uns daran erinnern, dass wir »nicht größer« als unser Herr sind. Er erniedrigte sich selbst, um die Füße derjenigen zu waschen, die unwürdig und undankbar waren. Dabei wusste er, dass einer von ihnen ihn sogar verraten würde. Würden Sie jemandem auf diese Weise dienen, wenn Sie wüssten, dass er bald hingehen und Sie für ein bisschen Geld verraten würde? Diejenigen, die »gesandt« sind (die Jünger), sollten es nicht als unter ihrer Würde ansehen, etwas zu tun, das derjenige, der sie ausgesandt hat (der Herr Jesus), auch getan hat.

13,17 Diese Wahrheiten über Demut und Selbstlosigkeit zu »wissen«, ist das eine, aber man kann sie kennen und doch nie anwenden. Wirklich wertvoll und segensreich werden sie erst, wenn man sie »tut«.

13,18 Was der Herr gerade eben über den Dienst gelehrt hatte, bezog sich »nicht« auf Judas. Er war keiner von denen, die der Herr mit dem Evangelium in die Welt senden würde. Jesus wusste, dass die Schrift – wie etwa Psalm 41/10 – bezüglich seines Verrats »erfüllt« werden musste. Judas hatte drei Jahre mit dem Herrn zusammen gegessen, und doch hat er »seine Ferse gegen« ihn »aufgehoben« – ein Ausdruck, der den Verrat bezeichnet. In Psalm 41 wird der Verräter vom Herrn sogar als »mein Freund, auf den ich vertraute«, bezeichnet.

13,19 Der Herr offenbarte seinen Jüngern vorher, dass er verraten werden würde, sodass die Jünger wüssten, dass Jesus wirklich Gott war, »wenn es geschieht«. Das Wort »es« am Ende des Satzes kann ausgelassen werden. »Damit ihr glaubt, dass Ich bin.« Der Jesus des NT ist mit dem Jahwe des AT identisch. Deshalb ist die erfüllte Prophetie einer der besten Beweise der Göttlichkeit Christi und auch, so können wir hinzufügen, ein Beweis für die Inspiration der Schrift.

13,20 Unser Herr wusste, dass der Verrat die anderen Jünger zu Fall bringen oder in Zweifel stürzen konnte. So fügt er hier noch dieses Wort der Ermutigung hinzu. Sie sollten sich immer daran erinnern, dass sie einen göttlichen Auftrag hatten. Sie würden so sehr mit Jesus identifiziert werden, dass derjenige, der *sie* aufnahm, auch *ihn* aufnahm. Auch gilt, dass diejenigen, die Christus annahmen, auch Gott den Vater angenommen haben. Auf diese Weise sollte ihnen durch die enge Verbindung mit Gott dem Sohn und Gott dem Vater Mut zugesprochen werden.

7. Das Pfingstfest

Pfingsten und die Geburt der Gemeinde

(Apostelgeschichte 2/1-47)

2,1 Das Pfingstfest, das die Ausgießung des Heiligen Geistes versinnbildlichte, fand fünfzig Tage nach dem Fest der Erstlinge statt, das von der Auferstehung Christi kündete. An diesem besonderen »Tag des Pfingstfestes« waren »alle« Jünger »an einem Ort beisammen«. Die Stellen aus dem AT, die sich mit dem Pfingstfest befassen, könnten für sie ein geeignetes Gesprächsthema gewesen sein (s. z. B. 3. Mose 23/15.16). Oder vielleicht sangen sie Psalm 133: »Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.«⁴

2,2 Das Kommen des Geistes konnte man hören, sehen und als Wunder erfahren. Das »Brausen«, das »aus dem Himmel« kam und »das ganze Haus ... erfüllte«, war wie »ein gewaltiger Wind«. Wind steht zusammen mit anderen Sinnbildern (Öl, Feuer, Wasser) in der Bibel für den Heiligen Geist. Diese Bilder sprechen von seinem souveränen, unvorhergesehenen Wirken.

2,3 *Sehen* konnte man »zerteilte Zungen wie von Feuer«, die sich »auf jeden einzelnen« Jünger »setzten«. Es heißt nicht, dass es Feuerzungen *waren*, sondern »Zungen *wie* von Feuer«.

Dieser Vorgang darf nicht mit der Feuertaufe verwechselt werden. Obwohl die Taufe mit dem Geist und die Feuertaufe gemeinsam behandelt werden

(Matthäus 3/11.12; Lukas 3/16.17), handelt es sich doch um zwei verschiedene, voneinander getrennte Ereignisse. Bei der ersten handelt es sich um eine Segenstaufe, bei der zweiten um eine Gerichtstaufe. Die erste betrifft Gläubige, die zweite hat mit Ungläubigen zu tun. Durch die erste empfangen Gläubige den innewohnenden Geist, der ihnen Vollmacht gab und die Gemeinde gründete. Durch die zweite werden die Ungläubigen vernichtet werden.

Wenn Johannes der Täufer unter seinen Zuhörern sowohl Bußfertige als auch Unbußfertige hatte (s. Matthäus 3/6+7), sagte er, dass Christus sie mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen werde (Matthäus 3/11). Wenn er nur vor denen sprach, die wirklich Buße taten (Markus 1/5), verhiess er ihnen, dass Christus sie mit dem Heiligen Geist taufen werde (Markus 1/8).

Was bedeuten nun die »zerteilten Zungen wie von Feuer« in der Apostelg.? Die Zungen beziehen sich sicherlich auf die Sprache, und wahrscheinlich auf die wunderbare Gabe des Sprechens in fremden Sprachen, die den Aposteln bei diesem Ereignis zugeeignet wurde. Das »Feuer« kann sich auf den Heiligen Geist als Quelle dieser Gabe beziehen. Es kann auch den unerschrockenen, brennenden und eifrigen Predigtendienst beschreiben, der auf die Ausgießung des Geistes folgen sollte.

Der Gedanke des Eifers scheint hier besonders angebracht zu sein, weil Eifer für Christus der Normalzustand eines geisterfüllten Lebens ist und das Zeugnis eine normale Folge davon darstellt.

2,4 Das mit Pfingsten verbundene Wunder war die Erfüllung »mit Heiligem Geist«, der das Reden »in anderen Sprachen« folgte.

Bis dahin war der Geist Gottes *bei* den Jüngern gewesen, doch nun nahm er seine Wohnung *in* ihnen (Johannes 14/17). Deshalb markiert dieser Vers einen wichtigen Wendepunkt in der Beziehung des Heiligen Geistes zu den Menschen. Im AT kam der Geist auf die Menschen, wohnte jedoch nicht ständig in ihnen (Psalm 51/13). Seit Pfingsten wohnte der Geist ständig in Menschen: Er kam, um zu bleiben (Johannes 14/16).

Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!« Als er bat, dass dieser Kelch an ihm vorübergehen möge, bat er nicht darum, nicht ans Kreuz zu müssen. Das war doch der Grund, warum er in diese Welt gekommen war!

Bei diesem Gebet ging es nicht darum, eine Antwort zu erhalten, sondern darum, uns etwas zu lehren. Jesus sagte im Grunde: »Mein Vater, wenn es einen anderen Weg gibt, damit gottlose Sünder gerettet werden können, als ans Kreuz zu gehen, dann offenbare das jetzt! Aber bei allem soll deutlich werden, dass ich nichts möchte, was deinem Willen zuwiderläuft.«

Wie lautete die Antwort? Es gab keine, der Himmel schwieg. Doch diese beredte Stille zeigt uns, es gab für Gott keinen anderen Weg, um schuldige Sünder zu rechtfertigen, als dass Christus, der sündlose Retter, an unserer Stelle starb.

26,40-41 Als er zu den Jüngern zurückkam, schliefen sie. Ihr Geist zwar war willig, aber ihr Fleisch war schwach. Wir wagen es nicht, sie zu verurteilen, wenn wir an unser eigenes Gebetsleben denken, unser Schlaf ist meist besser als unser Gebet, und unsere Gedanken wandern umher, wenn wir wachsam sein sollten. Wie oft muss der Herr zu uns das Gleiche sagen wie zu Petrus und den anderen zwei: »Also nicht eine Stunde konntet ihr mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!«

26,42 »Wiederum, zum zweiten Mal, ging er hin und betete.« Wieder unterstellte er sich dem Willen Gottes. Er würde den Kelch des Leidens und des Todes bis zur Neige trinken.

In seinem Gebetsleben war er notwendigerweise allein. Er lehrte die Jünger beten, und er betete in ihrer Anwesenheit, aber er betete niemals *mit* ihnen. Die Einzigartigkeit seiner Person und seines Werkes schlossen andere von der Beteiligung an seinem Gebetsleben aus.

26,43-45 Als er zum zweiten Mal zu seinen Jüngern kam, schliefen sie schon wieder, und beim dritten Mal war es ebenso: Er betete, sie schliefen. Daraufhin sagte er zu ihnen: »So schläft denn fort und ruht aus. Siehe, die Stunde ist nahegekommen, und der Sohn des Menschen wird in Sünderhände überliefert.«

26,46 Die Gelegenheit des Wachens mit ihm war vorbei. Die Tritte des Verräters waren schon zu hören. Jesus sagte nicht: »Steht auf, lasst uns gehen!«, um zu fliehen, sondern um dem Feind ins Angesicht zu sehen.

Ehe wir den Garten verlassen, sollten wir noch einmal innehalten und sein Schluchzen hören, seine Schmerzen bedenken und ihm von Herzen danken.

Jesus wird in Gethsemane verraten und gefangen genommen

Der Verrat an dem Heiland durch eines seiner eigenen Geschöpfe ist der größte Widersinn der Geschichte. Wenn wir nicht um die Verdorbenheit des Menschen wüssten, könnten wir uns diesen gemeinen, unentschuldbaren Verrat des Judas nicht erklären.

26,47 Während Jesus noch redete, kam Judas »und mit ihm eine große Menge mit Schwertern und Stöcken«. Sicherlich waren die Waffen nicht Judas' Idee gewesen, denn er hatte noch nie gesehen, dass sich der Herr gewehrt oder zurückgeschlagen hätte. Vielleicht bedeuteten die Waffen die Entschlossenheit der Hohenpriester und Ältesten, Jesus ohne Möglichkeit des Entkommens zu fangen.

26,48 Judas wollte als Zeichen einen Kuss verwenden, damit der Mob Jesus von seinen Jüngern unterscheiden konnte. Das allgemeine Liebeszeichen wurde hier auf das Äußerste pervertiert.

26,49 Als Judas sich dem Herrn näherte, sagte er: »Sei begrüßt, Rabbi!«, und küsste ihn überschwänglich. In diesem Abschnitt werden zwei unterschiedliche griechische Begriffe für

21,10 Er befahl ihnen nun, das Netz mit den Fischen an Land zu ziehen – nicht, um sie zu braten, sondern um sie zu zählen. Als sie dies taten, wurden sie daran erinnert, dass »das Geheimnis des Erfolgs darin besteht, auf sein Gebot hin zu wirken und im vorbehaltlosen Gehorsam gegenüber seinem Wort zu handeln«.

21,11 Die Bibel gibt uns die genaue Anzahl der Fische im Netz an (»hundertdreiundfünfzig«). Es gibt viele interessante Erklärungen hinsichtlich der Bedeutung dieser Zahl:

1. Die Zahl der Sprachen in der Welt zu jener Zeit.
2. Die Zahl der Volksgruppen oder Stämme in der Welt, die das Evangelium erreichen würde.
3. Die Zahl der verschiedenen Fischarten im See Genezareth bzw. in den Weltmeeren.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Zahl von der Vielfalt derer spricht, die durch die Predigt des Evangeliums gerettet werden würden – einige aus jedem Stamm und jedem Volk. Die Fischer wussten, wie bemerkenswert es war, dass »das Netz nicht zerriss«. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass es »Gottes Werk, nach Gottes Willen ausgeführt, nie an Gottes Möglichkeiten fehlen wird«. Wer so handelt, wird sehen, dass das Netz nicht reißt.

21,12 Die Jünger hörten die Einladung zum Frühstück und sammelten sich um das Kohlenfeuer, um an den guten Gaben teilzuhaben, die der Herr ihnen bereitet hatte. Petrus muss seinen eigenen Gedanken nachgegangen haben, als er das Kohlenfeuer erblickte. Erinnernte er sich an das Kohlenfeuer, an dem er sich wärmte, als er den Herrn verleugnet hatte? Die Jünger waren angesichts der Gegenwart des Herrn in seltsamer Weise von Ehrfurcht erfüllt. Sie waren sich auch des Ernstes dieser Situation bewusst. Da stand er in seinem Auferstehungsleib. Es gab so viele Fragen, die sie ihm gerne gestellt hätten. Doch sie wagten es nicht. »Sie wussten, dass es der Herr war«, selbst wenn sie spürten, dass ein gewisses Geheimnis seine Person umgab.

21,13 Jesus serviert ihnen nun das Frühstück. Und sie erinnerten sich sicherlich an ein ähnliches Ereignis, bei dem er die Fünftausend mit einigen Broten und Fischen versorgte.

21,14 Das war »das dritte Mal«, dass Johannes erwähnt, wie Jesus seinen Jüngern erschien. Aus den Evangelien geht hervor, dass er sich ihnen noch öfter zeigte. In diesem Evangelium erscheint er den Jüngern am Abend des Auferstehungstages, eine Woche später und nun am Ufer des Sees Genezareth.

B. Die Wiederherstellung des Petrus

21,15 Der Herr sorgte zuerst für die leiblichen Bedürfnisse der Jünger. Als sie sich aufgewärmt und gegessen hatten, wandte er sich an Petrus, um geistliche Angelegenheiten zu besprechen. Petrus hatte den Herrn dreimal öffentlich verleugnet. Seitdem hatte er Buße getan und war wieder in die Gemeinschaft des Herrn aufgenommen worden. In diesen Versen erkennt der Herr die Wiederherstellung des Petrus vor allen Anwesenden an.

Es ist oft betont worden, dass in diesen Versen zwei verschiedene Worte für »lieben« gebraucht werden. Wir können Vers 15 folgendermaßen umschreiben: »Simon, Sohn des Jona⁵, liebst du mich mehr, als diese« anderen Jünger mich lieben? Er spricht zu ihm: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich *liebhabe*.« Er wollte sich nicht mehr brüsten, dass er den Herrn nie verlassen würde, selbst wenn alle anderen es täten. Er hatte seine Lektion gelernt.

»Hüte meine Lämmer« lautete der Auftrag Jesu. Man kann seine Liebe gegenüber Christus auf sehr praktische Art dadurch zeigen, dass man die Jünger seiner Herde weidet. Interessant ist die Bemerkung, dass sich das Thema vom Fischen zum Schafe hüten verlagert hatte.

Das erste Thema spricht vom evangelistischen Dienst, das zweite steht für die Lehre und den Hirtendienst.

Aber die verzweifelten religiösen Führer führen ihr Vorhaben schnell aus. Sie verweigerten ihm in jeder Hinsicht eine faire Verhandlung.

In dieser Nacht zeigten die Pharisäer, Sadduzäer, Schriftgelehrten und Ältesten, aus denen sich der Hohe Rat zusammensetzte, eine ausgesprochene Missachtung der Regeln, nach denen sie sonst vorzugehen hatten. Sie durften sich nicht nachts und zu keinem der jüdischen Feste versammeln. Sie durften keine Zeugen bestechen, um einen Meineid zu leisten. Ein Todesurteil durfte nicht ausgeführt werden, ehe nicht eine weitere Nacht vergangen war. Und ihre Rechtsprechung war nicht verbindlich, solange sie sich nicht in der »Halle aus gehauenen Stein« im Tempelbezirk versammelten. Aber sie wollten Jesus schnell aus dem Weg räumen, und so zögerte das jüdische Establishment nicht, seine eigenen Gesetze zu brechen.

26,58 Kaiphas war der Vorsitzende des Gerichts. Der Hohe Rat übte sein Amt offensichtlich als Ankläger und zugleich als die Gesamtheit der Geschworenen aus – eine, um es vorsichtig auszudrücken, ungewöhnliche Kombination. Jesus war der Angeklagte. Und Petrus war Zuschauer – aus sicherer Entfernung, denn er »setzte sich zu den Dienern, um das Ende zu sehen«.

26,59-61 Die jüdischen Führer hatten es schwer, falsche Zeugen gegen Jesus aufzustellen. Sie wären sicher erfolgreicher gewesen, hätten sie ihre wichtigste Verpflichtung im Prozess wahrgenommen und Beweise für Jesu Unschuld gesucht. Schließlich gaben zwei falsche Zeugen Jesu Worte verzerrt wieder. Eigentlich hatte Jesus gesagt: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« (Johannes 2/19-21). Nach diesen Zeugen jedoch hatte er damit gedroht, den Tempel in Jerusalem zu zerstören, um ihn dann wiederaufzubauen. In Wahrheit hatte er jedoch seinen eigenen Tod und seine Auferstehung vorhergesagt. Die Juden benutzten nun diese Voraussage als Entschuldigung für ihren Mord.

26,62.63 Zu diesen Anklagen sagte der Herr Jesus nichts. »Wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf« (Jesaja 53/7). Der Hohepriester, der sich durch sein Schweigen irritieren ließ, drängte ihn zu einer Aussage, doch noch immer sagte der Heiland nichts. Da sagte der Hohepriester zu ihm: »Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!« Das mosaische Gesetz verlangte, dass ein Jude Zeugnis ablegt, sobald er vom Hohenpriester unter Eid genommen wurde (3. Mose 5/1).

26,64 Da Jesus ein gehorsamer Jude und unter das Gesetz gestellt war, antwortete er: »Du hast es gesagt.« Dann bestätigte er mit eindeutigen Worten, dass er göttlich und der Messias ist: »Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.« Im Prinzip sagte er damit: »Ich bin der Christus, der Sohn Gottes, wie du gesagt hast. Meine Herrlichkeit verbirgt sich jetzt in einem menschlichen Körper, und ich sehe aus wie jeder andere Mensch. Du siehst mich in den Tagen meiner Erniedrigung. Aber der Tag kommt, an dem ihr Juden mich als den Verherrlichten sehen werdet, in jeder Hinsicht Gott gleich, sitzend zu seiner Rechten und in den Wolken des Himmels wiederkommend.«

In Vers 64 wird zunächst Kaiphas angesprochen, dann jedoch die Juden, die für diejenigen Israeliten stehen, die zur Zeit der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit noch leben und deutlich sehen werden, dass er der Sohn Gottes ist.

Lenski schreibt: »Manchmal wird gesagt, Jesus habe sich niemals ›Sohn Gottes‹ genannt. Hier sagt er *unter Eid* aus, dass er kein Geringerer ist.«⁵⁰

26,65-67 Kaiphas begriff sehr wohl das Wesentliche. Jesus hatte auf eine messianische Prophezeiung Daniels angespielt: »Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie der Sohn eines Menschen. Und er kam zu dem Alten an

Tagen, und man brachte ihn vor ihn« (Daniel 7/13). Die Reaktion des Hohenpriesters beweist, dass er Jesu Anspruch verstand, Gott gleich zu sein (s. Johannes 5/18). Er zerriss seine Priesterkleidung zum Zeichen dafür, dass der Zeuge Gott gelästert hatte. Seine hasserfüllten, an die Mitglieder des Hohen Rats gerichteten Worte sprachen Jesus praktisch schuldig. Als er nach ihrem Urteil fragte, antworteten sie: »Er ist des Todes schuldig.« Der zweite Teil des Prozesses endete damit, dass die Richter Jesus schlugen und ihn anspuckten.

26,68 Einige verhöhnten seine Macht als Messias, indem sie ihn aufforderten, zu sagen, wer ihn geschlagen habe. Ihr gesamtes Vorgehen war nicht nur ungesetzlich, sondern ein einziger Skandal.

Petrus verleugnet Jesus und weint bitterlich

26,69-72 Die dunkelste Stunde im Leben des Petrus war nun gekommen. Als er im Hof saß, kam eine junge Frau und beschuldigte ihn, zu Jesus zu gehören. Er verneinte heftig und prompt: »Ich weiß nicht, was du sagst.« Dann ging er in das Torgebäude, vielleicht, damit man sich nicht weiter um ihn kümmerte. Aber eine andere Magd sagte öffentlich von ihm, dass er einer von denen gewesen sei, die »mit Jesus, dem Nazoräer« gegangen seien. Diesmal schwor er, dass er »den Menschen« nicht kenne. »Der Mensch« war sein Meister.

26,73.74 Wenig später kamen einige der Umstehenden und sagten: »Wahrhaftig, auch du bist einer von ihnen, denn auch deine Sprache verrät dich.« Jetzt genügte einfaches Leugnen nicht mehr, diesmal verstärkte er seine Aussage mit Verwünschungen und Schwüren: »Ich kenne den Menschen nicht!« Und als ob er nur auf diesen Satz gewartet hätte, »krähte der Hahn«.

26,75 Der vertraute Ton durchschnitt nicht nur die Stille der Morgenstunde, sondern auch das Herz des Petrus. Der am Boden zerstörte Jünger erinnerte sich daran, was sein Herr gesagt hatte, »ging hinaus und weinte bitterlich«.

Es gibt einen scheinbaren Widerspruch zwischen den einzelnen Evangelien bezüglich der Anzahl und der Zeit der einzelnen Leugnungen. In Matthäus, Lukas und Johannes wird berichtet, dass Jesus sagte: »Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen« (Matthäus 26/34; s. a. Lukas 22/34; Johannes 13/38). In Markus sagte Jesus voraus: »... ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen« (Markus 14/30).

Vielleicht gab es mehr als einen Hahn, der gekräht hat, einer in der Nacht, ein anderer in der Dämmerung. Es ist auch möglich, dass die Evangelien von sechs verschiedenen Leugnungen berichten. Er verleugnete Christus vor:

1. einer jungen Frau (Matthäus 26/69.70),
2. einer anderen jungen Frau (Matthäus 26/71.72),
3. vor den Umstehenden (Matthäus 26/73.74; Markus 14/70.71),
4. einem Mann (Lukas 22/58),
5. einem anderen Mann (Lukas 22/59.60),
6. vor einem Knecht des Hohenpriesters (Johannes 18/26.27).

Wir glauben, dass sich dieser Knecht von den anderen unterscheiden haben muss, denn er sagte: »Sah ich dich nicht in dem Garten bei ihm?« Von den anderen wird das nicht ausgesagt.